

Bierstädter Zeitung

Amtsblatt — Anzeiger für das blaue Vändchen

Erscheint 4 mal wöchentlich
Sonntags Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bezugspreis monatlich 50 Pfg., durch die Post
:: vierteljährlich Mkt. 1,50 und Beleggeld. ::

(Umfassend die Ortschaften: Auringen, Breckenheim, Delkenheim,
Diedenbergen, Erbenheim Heßloch, Iglstadt, Kloppenheim, Massenheim,
Medenbach, Nautod, Nordenstadt, Rambach,
Sonnenberg, Wallau, Wildbachfen.)

Der Anzeigenpreis beträgt: für die kleinstmögliche
Reklamzeile oder deren Raum 20 Pfg. Reklamen
und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro
Zeile mit 50 Pfg. berechnet. Eingetragen in der
:: : : Postzeitungsliste unter Nr. 110 a. :: : :

Redaktion und Geschäftsstelle :: Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße. :: Fernruf: 2027. :: Redaktion, Druck und Verlag von Heinrich Schulze in Bierstadt

Nr. 124.

Dienstag, den 15. Oktober 1917.

17. Jahrgang.

Die nächste Ausgabe dieser Zeitung er-
scheint morgen Mittwoch Nachmittag.

Die Geschäftsstelle.

Wie die Entente spioniert.

Von Dänemarks Hauptstadt aus.

Es ist nunmehr gelungen, genaue Feststellungen
über die Spionagezentrale der Engländer in der dänischen
Hauptstadt Kopenhagen zu machen. Es wird
darüber berichtet:

Die in Deutschland aufgedeckte Spionage ging von
den drei leitenden Ententemächten aus. Die Hauptzen-
trale scheint in London zu liegen, von wo aus die Ad-
ministrativ- und die Nachrichtenabteilung des War Office
ihre Anweisungen an die kopenhagener Zentrale
sandte. Diese hatte sich nach den Anweisungen der Ma-
chine- und Militärattachés zu richten, deren Arbeit
von den auffallend zahlreichen englischen Konsuln und
Bischofskonsuln in Kopenhagen und in den dänischen
Landstädten unterstützt wurde. So wird der englische
Militärattaché Oberst Wade in Kopenhagen durch die
Konsulate in Odense, Fredericia, Aarhus und Esbjerg
mit Spionageagenten versehen. Die neuen Spione wer-
den auf die Weise vorgeschickt, daß sie mit einem kur-
zen Empfehlungsschreiben versehen, von dem betref-
fenden Konsul in der Provinz an das englische Kon-
sulat oder die Gesandtschaft in Kopenhagen gewiesen
werden. Konsul Heath pflegt den Agenten seine Bisi-
sentkarte zu geben, die sie bei dem Versuch vorzeigen
müssen. Er wies die Spione an den Oberst, unter
dessen Privatadresse in der Stabangergade Nr. 4,
sind nun der Oberst nach eingehendem Bericht, daß die
Agenten brauchbar waren, so erhielten sie die Aufgabe,
in Deutschland irgendwelche Dinge auszuforschen. Wei-
tere Aufträge und einen Vorschlag zur Deckung der
Reisekosten erhielt der Betreffende gewöhnlich bei Kon-
sul Hudson, Tolbodvej 26. Die eigentliche Belohn-
ung für seinen Spionageauftrag erhielt der Agent
immer erst, nachdem die Reise glücklich beendet war,
und sogar oft mehrere Wochen nach diesem Zeitpunkt.
Während dieser Zeit wurden in London seine in
Deutschland gesammelten Beobachtungen geprüft. Die
Bezahlung stand im direkten Verhältnis zum Wert der
jelieferteten Aufklärungen. Auf diese Weise konnte eine
mehr- bis dreiwöchige Spionagereise nur ein paar Kro-
nen einbringen, während sie mitunter bis zu 14 000
Kronen brachte.

Auffällig bei der ganzen Sache ist die Billigkeit
des Dienstes. Spionage wird in allen Staaten in
Kriegszeiten mit dem Tode bestraft, und in Frankreich
erschließt man jetzt eine neutrale Bähnendame nach
der anderen. Bei uns aber wird die Sache für so
leicht angesehen, daß Kerle mit der Aussicht auf Prä-
mien bis zu — 14 000 Kronen, also wirklich für eine
Bappatte, sich in die Höhle des Löwen schälen lassen.
Wir haben Veranlassung, die Augen noch mehr als
bisher aufzumachen. Aber große Sorgen brauchen
uns diese Vorkommnisse nicht zu machen. Elemente,
die um solcher Verrätherie willen ein solches gefähr-
liches Handwerk betreiben, sind sicher nicht schlau genug,
um wirklich wertvolle Feststellungen zu machen.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Wie Rußland von England ausgeplündert wird.

Die nachstehende Tabelle veranschaulicht die Pa-
piergeldausgabe (in Millionen Rubel) und das Schwan-
ken des Rubelkurses auf dem Londoner Markt (in
o. S. des Nominalwertes):

	Gesamtausgabe von Papiergeld	Ren- ausgabe kurs	Rubel- kurs
16. 7. 14.	1 633,3	254,0	99,3
1. 1. 15.	3 030,3	215,9	82,2
1. 1. 16.	5 622,1	289,8	58,6
1. 1. 17.	9 097,4	425,8	57,8
1. 3. 17.	9 949,6	783,7	54,4
1. 5. 17.	11 457,1	889,4	54,0
1. 8. 17.	14 125,4	1175,0	41,7
23. 8. 17.	14 980,4	—	35,4
29. 8. 17.	—	—	26,1
31. 8. 17.	—	—	29,1

Gleichzeitig mit dem Kursfall steigen die Preise
in Rußland in schwindelerregender Weise, was durch
die ständige Vermehrung der Banknotenausgabe be-
dingt wird. Wie stark der Wert des Rubels in Ruß-
land selbst gefallen ist, läßt sich aus Mangel an stati-
stischen Angaben über die Warenpreise im angegebenen
Zeitraum nicht sagen. Vieles spricht aber dafür, daß
die Rubelentwertung im Inland stärker fortgeschritten
ist, als in London, da die Preise um mehr als das
Dreifache gestiegen sind.

Die Flieger fürchten sie.

Die Pariser Militärführer verraten eine gewisse
Besorgnis über eine angeblich bevorstehende große
deutsche Fliegeraktion gegen die Alliierten im Westen.
„Echo de Paris“ erklärt, die letzten deutschen Luft-
anarchisten seien nur der Luftfahrt eines gewaltigen Planes

In der Konstruktion von Flugzeugmotoren habe
Deutschland einen ungeheuren Aufschwung genommen.
Frankreichs Lösungswort müsse ebenfalls lauten: Mehr
Motore!

Offenbar handelt es sich bei diesen Schreibereien
um eine großartige Kesselfabe der Flugzeugfabrikanten,
die sich durch die Einschüchterung der Massen große
Aufträge zutreiben lassen möchten.

Rückgang der Kriegsgewinnsteuer.

Englische Kreise befürchten, daß vielleicht vor Ende
des Jahres ein beträchtlicher Niedergang in der Kriegs-
gewinnsteuer eintritt, besonders in dem Teil, der von
den unter Staatskontrolle stehenden Betrieben auf-
gebracht wird. Die hohen Löhne haben die Ueber-
schüsse herabgedrückt.

Grauenhafte Zinsen nach dem Kriege in England.

Nach den „Financial News“ läßt die bekannte
Firma Fraser & Chalmers durch ihre Bank 100 000
Pfund Schuldverschreibungen zu 6% Zinsen, die durch
eine erstklassige Hypothek gesichert sind, zu 93% zur
Reichnung auslegen. Das macht ziemlich genau 6%
Zinsen! Es handelt sich um die erste Hälfte einer
Gesamtanleihe von 200 000 Pfund. Die Tilgung soll
durch jährliche Auslosungen zu pari erfolgen; der Rest
wird 1933 zu pari zurückgezahlt. Das Schicksal hat
die Auslegung genehmigt.

Wachsende Schwierigkeiten in Frankreich.

Dem offiziellen „Temps“ zufolge beträgt das Er-
gebnis der Steuern im letzten Monat 337,4 Millionen
Francs, was gegenüber dem September des Vorjahres
einen Anstieg von 8,5 Millionen bedeutet. Das
Ergebnis der Zölle weist gegenüber dem September
1916 einen Rückgang um 45,25 Millionen Francs auf.

Das Schicksal Griechenlands für — Holland.

Das Vorgehen Englands gegenüber Holland durch
Abschneidung der Telegraphen und das Vor-
gehen Amerikas gegen die niederländische Schifffahrt
erregen in Holland große Enttäuschung. Im Publikum
hört man wiederholt äußern, daß England und Ame-
rika es nunmehr darauf absehen, Holland genau so
zu bedrohen, wie Griechenland von der Entente
bedroht worden ist.

Wir kämpfen nicht nur gegen die feindlichen

Scharen in Ost und West, sondern auch gegen das Gold
Englands und Amerikas. Wie wir dort einer gegen
vier stehen, soll uns nicht kleinmütig machen, daß die
Mark weniger gilt, als der Dollar und das Pfund.
Wegen wir unser Vertrauen dazu, und wir werden
es schaffen.

von Galtz,
General der Artillerie.

Politische Rundschau.

— Berlin, 13. Oktober.

Der badische Eisenbahnrat wird die Einfüh-
rung der vierten Wagenklasse in Baden gutheißen.

In Rußland werden die nachweislich in feind-
lichen Händen befindlichen Anteile russischer Aktien-
gesellschaften für ungültig erklärt.

Sachsen wird die Einschränkung des Eisenbahn-
verkehrs und die Tarifserhöhung wie Preußen ein-
führen.

Der sozialdemokratische Parteitag trat am Son-
ntag in Würzburg zusammen. Es ist die erste Tagung
während des Krieges. Das Hauptinteresse wird sich
der politischen Debatte über die Spaltung der alten
sozialdemokratischen Partei in die sozialdemokratische
Partei (Scheidemann-Gruppe) und Unabhängige sozial-
demokratische Partei (Thaase-Gruppe) zuwenden.

Beamtenratung. Die kürzlich ins Leben ge-
rufene Interessengemeinschaft deutscher Reichs- und
Staatsbeamten-Verbände ist zu ihrer ersten Haupt-
versammlung in Berlin zusammengetreten. Die Ge-
meinschaft umfaßt 40 Verbände mit über 400 000 Mit-
gliedern.

Neue Parlamentsberatung. Das preussische Abge-
ordnetenhaus tritt am Dienstag wieder zusammen. Die
Tagesordnung der ersten Sitzung umfaßt die Beratung
einer großen Zahl von Anträgen und Petitionsberichten
der verschiedenen Kommissionen. Unter den Anträgen
ist besonders hervorzuheben ein gemeinsamer Antrag
aller Parteien, der die Regierung ersucht, in der ver-
stärkten Staatshaushaltskommission Auskunft darüber zu
erteilen, welche Maßnahmen für die Sicherstellung der
Versorgung der Bevölkerung mit Kohle und für die
Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes im
laufenden Erntejahre getroffen oder geplant sind. —
Hauptfrage dieser Herbsttagung dürfte die erwartete
Wahlrechtsvorlage werden.

Irland vor ernststen Stunden.

Allgemeine steigende Erregung.

In Irland warten der Engländer wieder sehr
böse Stunden. Trotz systematischer Vertuschung durch
die in irischen Dingen ohnehin niemals gut unter-
richtete englische Presse leuchtet aus den dürftigen Nach-
richten die größte Gefahr für England heraus.

Die Sinn-Feiner schwören auf Deutschland.

Ein englisches Arbeiterblatt schildert die Lage in
Irland in folgendem: Verhaftungen, Versammlungs-
verbote, Verfolgungen, Kriegsgesetze und im all-
gemeinen der Belagerungszustand sind in Irland nach
wie vor an der Tagesordnung. Hervorragende Repu-
blikaner, darunter Männer, die im Juni aus dem
Zuchthaus entlassen waren, sind von den Kriegs-
gerichten zu Gefängnisstrafen von ein bis zwei Jahren
verurteilt worden, und etwa 20 weitere erwarten noch
ihre Aburteilung. Hier haben im Gefängnis von
Mountjoy den Hungerstreik angefangen. Die Beschul-
digungen lauten teils auf Ausübung (von Frei-
willigen), teils auf aufrührerische Reden. In der
Mehrheit der Fälle lehnen die Beschuldigten es ab,
sich zu verteidigen, weigern sich, die Zuständigkeit der
Gerichte oder irgendeiner englischen Behörde anzu-
erkennen, behaupten, daß sie nur der in der Oster-
woche (1916) proklamierten irischen Republik
untertan sind, und geben leidenschaftliche Erklärungen
hinsichtlich der Berechtigung ihres Vorgehens und der
nationalen Rechte Irlands ab.

Tabei geht das Freiwilligenwesen weiter

und jeder verhaftete Offizier wird durch einen anderen
ersetzt, der dann später auch „herausgenommen“ und
zur Polizei nicht nur vom Militär, sondern auch von
seiner eigenen Kompanie irischer voll ausgerüsteter
Freiwilliger eskortiert wird.

Wie ich höre, waren Verhaftungen in großem
Maßstabe geplant, auch die einiger Freiwilligenführer,
und nur die dringenden Vorstellungen von Sir Horace
Plunkett als Vorsitzenden des Konvents haben ver-
mocht, daß man davon abließ. Bewaffneter Widerstand
wäre sonst, wie man erkannte, die unvermeidliche Folge.

Im Lande erregt der Konvent wenig Interesse
und ruft keine Erörterungen hervor, aber jedermann
in Dublin kann „Dora“ (Defence of Realm Act) zum
Trog, die Gefekhaltung verlangt — die täglichen Her-
gänge im Konvent berichten. In dieser Sache und über-
haupt ist die Pressezensur sehr strikt. Trotzdem aber
(oder vielleicht teilweise deshalb) ist die ganze Presse
des Landes — mit Ausnahme von Tageszeitungen der
Home-Rule und Unionisten-Parteien — stark für
Sinn-Fein. Die Sinn-Fein-Sache wird ausge-
zeichnet vertreten von gut geleiteten Wochenschriften,
die äußerst große Verbreitung haben und in Dublin
sowie zahlreich in der Provinz erscheinen. Selbst die
Sinn-Fein bekämpfenden Blätter und das „Murphy-
Blatt“ der „Independents“, widmen viel von ihren Nach-
richtenspalten den großen Sinn-Fein-Versammlun-
gen, die jetzt wöchentliche Ereignisse des Lebens fast
jeder Gemeinde sind. Die unterdrückten republikanischen
Zeitungen sind wieder erschienen.

Die J. L. P. (Unabhängige Arbeiterpartei) in
Belfast und die irische Sozialistenpartei in Dublin
betreiben eine sehr kräftige Straßenpropaganda.

Home-Rule und selbst eine „koloniale Selbstver-
waltung“ erschienen der Masse des Volkes außer-
halb der unmittelbaren Anhänger der „Freischen
Partei“ und der Unionisten nicht mehr annehmbar.

Unabhängigkeit und nichts Geringeres

als sie ist überall die Forderung, und man muß sagen,
daß die Forderung nach Unabhängigkeit zwar gut orga-
nisiert, aber sicher nirgends künstlich inszeniert ist,
was in auffallendem Gegensatz zu der Politik vor den
Ostertagen steht. Ein irisch-republikanischer
„Gesandter“ in der Person des D. P. Mac Carthan hat
es fertig gebracht, Amerika zu erreichen und Wilson
und dem Kongress Schriftstücke zu überreichen, von
denen das eine im Namen der freigelassenen Offiziere
der Republik, das andere im Namen der vorläufigen
Regierung der irischen Republik, die moralische Unter-
stützung der Vereinigten Staaten für Irlands Unab-
hängigkeitsforderung verlangen. Mit seiner Ironie
zittern beide Schriftstücke ausföhrlich passende Stellen
aus dieser Bottschaft an die vorläufige Regierung in
Rußland. Der Wille des irischen Volkes, so heißt
es, muß die Geschichte der irischen Nation bestim-
men und dieser Wille, so wird angeregt, sollte unter
Ueberwachung Bevollmächtigter amerikanischer und rus-
sischer Schiedsrichter festgestellt werden. Eine ausführ-
liche Darlegung der irischen Forderungen für die Freie-
denkonferenz ist angehängt worden.

England hat so laut und frech mit der demo-
kratischen Formel gespielt. Jetzt muß es sehen, daß sie
vom Volke ernst genommen und zum Gegenstand eines
mit der Leidenschaft eines heißblütigen, geschlossenen,
seit Jahrhunderten gehorchten und ausgeführten Vol-
kes verfochtenen Idealismus gemacht wird. Irland wird
die Achilles-Heile für England sein.

Öbende Worte.

Gegen die Friedenspropaganda.

In den gegnerischen Ländern ist die Stimmung zurzeit dem Frieden sehr ungünstig.

Der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ erklärt, daß nach der jetzigen Lage ein Verständigungsfrieden nicht zu erwarten sei und daß der Krieg nur mit der vollständigen Niederlage einer der kriegführenden Gruppen endigen werde.

Der Pariser „Temps“ meldet aus London: Lloyd George befahl eine strenge Untersuchung gegen die Urheber und Geldgeber der Friedenspropaganda, die in vielen Distrikten längst große Ausdehnung gewonnen.

Mit den Friedensansprüchen ist es eine eigene Sache. Nach schlecht verlaufenen Schlachten ist die Stimmung der Feinde vorübergehend etwas vorsichtiger. Wenn ihre Führer ihnen aber neue Hoffnungen machen, und der Heeresbericht ihnen mit kleinen Erfolgen wieder Aussicht auf den ersehnten „Durchbruch“ vorlegt, dann schnellen die Ansprüche wieder maßlos in die Höhe. So jetzt, wo man sich auf den Ausgang des grauenhaften Material- und Menschen-Einsatzes in Flandern wieder große Hoffnungen macht.

Englische Auslegungen.

Sowohl der englische Premierminister Lloyd George wie auch sein Vorgänger Asquith haben dieser Tage zu der Rede unseres Staatssekretärs im Auswärtigen Amt, v. Kühlmann, im Reichstage Stellung genommen. Bedeutung hatte nur die Rede von Asquith, weil er offenbar vorgelesen worden war, um Stimmungen wiederzugeben, die Lloyd George als verantwortlicher Träger der Politik auszusprechen sich scheute. Was der schlaue Fuchs, der als Advokat und Politiker ein langes Leben hindurch im Spiel mit Worten allerfeinste Liebung hatte, sagte, war nicht zu durchschauen. Verständlicher ist schon, in welcher Form die ihm nahestehende Presse seine Auslassungen in der Sprache des harmlosen Staatsbürgers überlegt. In dieser Hinsicht ist es nun interessant, daß Asquith allen Ernstes bestritten hat, es handele sich um das Ende um Elfsch-Verdrängen. Von Belgien sprach Kühlmann nicht, sagte Asquith. Und sein Parteiblatt „Daily News“ erläutert das dahin:

Erklärt Deutschland, daß es Belgien restlos ausgeben wird und bedingungslos wiederherstellt, dann könnte England über die anderen Probleme diskutieren. Aber ohne Deutschlands straffe Erklärung bezüglich Belgiens ist es unmöglich, über Frieden zu verhandeln. Belgien ist und bleibt der Kernpunkt. Eine Erklärung Deutschlands zur Bereitschaft, Belgien bedingungslos wiederherzustellen, wäre die geforderte erste Tat der Restitution. Die territorialen Fragen sind wichtig, aber nicht ausschlaggebend.

Alle diese Erscheinungen zur selben Zeit lassen erkennen, daß man sich in England auch in den ausschlaggebenden Kreisen nicht einig ist. Man möchte wohl ein wenig nachgeben, aber wenn die Waffen sprechen, wartet man lieber noch ein wenig in der bestimmten Erwartung, daß es ja schlimmer als jetzt werden kann.

Und augenblicklich sprechen wieder die Waffen ihre furchtbare Sprache.

Die „silbernen Kugeln“ schwinden.

Was der Krieg haben und drüben kostet.

Sie fangen an zu rechnen. Die Vertretung der arbeitenden Klassen zuerst. Der Mailänder „Avanti“, das italienische Gegenstück des deutschen „Vorwärts“, entnimmt dem „Scientific American“ eine Berechnung, wonach die Kriegskosten am 31. 12. 1916 (in Millionen Lire) betragen:

England und Kolonien	76 870
Frankreich	61 000

Deutschland	42 500
Italien	20 000
Belgien	2 450
Serbien	1 650
Rumänien	1 250
Gegner	205 720
Deutschland	73 000
Oesterreich	25 000
Türkei	3 250
Bulgarien	1 875
die Mittelmächte	103 125
Zusammen:	308 845

Millionen

können zeichnen!

Milliarden

müssen gezeichnet werden!

Der Frieden kann nicht besser beschleunigt werden, als durch einen großen Erfolg der 1. Kriegsanleihe. Drum noch einmal alle Kraft zusammengekommen, noch einmal den Feinden gezeigt, daß unsre Älten zu Hause genau so gut zu fechten verstehen wie unsre herrliche Jugend draußen! Auf zum Endkampf!

Alle müssen zeichnen!

Im Jahre 1917 sind die Ausgaben bedeutend höher. Nach „La Nature“ betragen die täglichen Ausgaben (in Millionen Lire a 70 Pi.):

England und Kolonien	125
Frankreich	90
Rußland	80
Italien	35
Belgien	5
Serbien	5
Rumänien	10
Gegner	350
Deutschland	150
Oesterreich	55

Italien	7,5
Bulgarien	7,5
Wir	175

Von größter Bedeutung ist aber noch, daß ein erheblicher Teil dieser Millionen bei den Gegnern ins Ausland geht, sodaß in Zukunft, im Frieden, Kriessummen beim Feinde zu verzinsen sein werden, während wir alles bei uns daheim gelassen haben, sodaß die Zinsen immer wieder direkt in unser deutsches Wirtschaftslieben zurückfließen.

Der Krieg zur See.

Die täglichen U-Boot-Dyer.

Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum drei Dampfer und drei Segler versenkt; darunter befanden sich der bewaffnete französische Dampfer „Dandolo“, sowie die französische bewaffnete Dreimastbark „Marge Marguerite“ mit Kohlenladung und der französische Schoner „Merceau“, ferner zwei Landdampfer, einer davon war bewaffnet und vom Aussehen des „San Eduardo“ (8225 Tonnen). Der dritte der versenkten Segler hatte Farbhölz geladen.

Wie England renommier.

Das bedeutende Londoner Wirtschaftsblatt „Lloyd's List“ vom 27. 9. meldet: „Die Getreidevorräte Englands nehmen in einer bisher nicht dagewesenen Weise zu. In deren Unterbringung werden Getreidehäuser, deren Inhalt sich stark vermindert hat, verwendet; ferner einige neu hergestellte Anlagen für die Lagerung von Getreide. Auch werden Schuppen in den Surrey Commercial Docks, die gewöhnlich für die Unterbringung von Holz benutzt wurden, für die Getreidelagerung hergerichtet.“

Das heißt doch nur, daß man das geerntete Getreide zusammenreißt und den Landwirten wegnimmt. Daß man mehr Getreide im Lande habe, als im vorigen Jahre, behauptet man nicht.

Die Bente des „Seeadlers“.

Dem „Rotterdamischen Courant“ zufolge veröffentlicht Lloyd's folgende Liste als von dem deutschen Hilfskreuzer „Seeadler“ versenkt: Die englischen Schiffe „Gladysroth“ (3268 To.), „Lundblad“ (3093 Tonnen), „Hornarth“ (3609 To.), „Britishheonan“ (1935 To.), „Winmore“ (2413 To.); die französischen Schiffe „Charles Gounod“ (2199 Tonnen), „Barthelemy Foucault“ (2200 To.), „Antonia“ (3071 To.), „Duplex“ (2206 To.); das italienische Schiff „Buenos Aires“ (1181 To.); das kanadische Schiff „Perce“ (364 To.); die amerikanischen Schiffe „M. S. Elade“ (672 Tonnen), „Johnson“ (529 To.), „Manila“ (731 To.).



Wieder U-Boot-Krieg auf den englischen Handels-schiffsraum wirkt.
Tonnengehalt d. versenkten Schiffe (ohne Mittelmächte): England's 32 Millionen Tonnen, davon am 1. Aug. 1917 1.100.000 Tonnen. Davon am 1. Aug. 1917 1.100.000 Tonnen. Davon am 1. Aug. 1917 1.100.000 Tonnen.

Der Erbe von Dersedalen.

Roman von Elias Hocking.

601

(Nachdruck verboten.)

„Hans“, sagte sie mit einem verklärten Lächeln, „aber dann wird es dir sein, als hättest du einen schweren Traum geträumt, denn ein um so seligeres Erwachen folgte.“

Ueber ihnen glänzten die Sterne des Himmels, aber sie strahlten kaum heller als der Hoffnungschein in ihrem Herzen. Arm in Arm schritten sie schweigend dahin, und die vollbeleuchteten Geschäftsstraßen der Stadt erschienen ihnen wie ein Gefilde der Seligen.

Plötzlich sagte Hans: „Dora, du könntest mir einen Gefallen tun.“

„Aun?“ fragte sie begierig.

„Bitte, schreibe einen Aufsatz über das Leben und Leiden einer Modistin und sende ihn an die Zeitung.“

„O, Hans, was für ein Einsatz!“

„Ja, aber ein guter, wenn hat ja schon viel über die Arbeiterfrage geschrieben, aber viel Unguttreffendes und Oberflächliches, während du aus Erfahrung reden kannst. Wäfst du denn nicht dazu beitragen, die öffentliche Meinung aufzuklären?“

„Aber Hans, ich habe noch nie geschrieben; ich weiß nicht, wie anfangen und aufhören.“

„Was du innerlich erfahren hast, wirst du auch leichter in Worte kleiden können.“

„Du überschätzt meine Gaben.“

„Glaube mir, Dora, der einfachste Stil ist der beste. Wir sind erst heute die Augen darüber aufzueingehen. Herr Bolten schreibt, wie er spricht; er gebraucht die einfachsten Worte, ohne irgendwelche Effekthascherei, und gerade darin liegt der Reiz seiner Schreibweise. So erzähle auch du ohne Umschweife deine Erfahrungen.“

„Ist es wirklich dein Ernst?“

„Ja, natürlich.“

„Es wird sehr lange dauern, ich habe wenig Zeit, warf sie ein.“

„Das weiß ich, mein armes Lieb, aber dennoch kannst du es versuchen. Ach Dora,“ sagte er, plötzlich ernst werdend, hinz., „für mich bedeute ich den Verlust von Dersedalen keine Minute, aber um deinetwillen möchte ich ein König sein.“

„Ich bin froh, daß du es nicht bist.“

„Aber du hast so viel Sinn für Schönheit und Komfort.“

„Das wohl, aber es macht mich glücklich, daß unsere Liebe durch keinerlei äußere Rücksichten beeinflusst wird. Was kümmert uns die Außenwelt, wenn wir uns nur lieben!“

„Zehn Tage nach dieser Begegnung trafen sie sich im Park. „Ich habe gute Nachrichten, Dora,“ rief er ihr entgegen. „dein Artikel ist angenommen und mit zwanzig Kronen honoriert. Der Redakteur würde sich freuen, wenn er öfter einen Beitrag aus derselben Feder erhalten könnte.“

„Ist das möglich? O, Hans, da könnte ich ja meine Stellung aufgeben! O, hier erkenne ich Gottes Willen, ich kann nicht länger in dem Geschäft bleiben.“

Von diesem Tage an schrieb Dora häufig Aufsätze für die betreffende Zeitung und hatte so viel Glück damit, daß es ihr in der Tat möglich war — sehr zum Verdruss ihres Arbeitgebers — ihre Stellung aufzugeben.

Hans war es dagegen gelungen, sich auf seinem Posten zu behaupten. Herr Walden war außerordentlich zufrieden mit seinen Leistungen und stellte ihn mit einem wöchentlichen Gehalt fest an.

Unterdessen war der April ins Land gegangen; da machte Hans seiner Braut einen überraschenden Vorschlag. „Es ist mir so schrecklich einsam,“ sagte er, „und wir brauchen doppelte Rüste; weißt du Dora, es wird das beste sein, wir heiraten bald.“

„Aber wollen wir nicht lieber warten, bis sich unsere Einkünfte etwas mehrren?“ fragte sie erröthend.

„Wozu warten, Dora? Unsere Einkünfte werden uns immerhin ein bescheidenes Leben ermöglichen. Dazu können wir, wenn wir immer beisammen sind, uns gelegentlich ansprechen und helfen. Ueberlege es dir; morgen will ich mir deine Antwort holen.“

Groß war des ungeduldrigen Bräutigams Freude, als sich Dora am folgenden Tage mit seinem Plane einverstanden erklärte. Auch sie fühlte sich in der Einsamkeit nicht wohl, und bei ihrer Schriftstellerei würde ihr Hansens Hilfe von unschätzbarem Werte sein.

So setzten die jungen Leute, denen kein erfahrener Ratgeber zur Seite stand, ihren Hochzeitsdag fest.

Vom praktischen Standpunkt aus machte dies eine Torheit sein, aber in ihren Augen war es die natürlichste Sache von der Welt. Sie bildeten sich ein, daß sie zusammen ebenso glücklich, wenn möglich noch glücklicher, leben könnten, als jeder allein.

Der Tag war bestimmt und die Vorbereitungen waren getroffen und keines der Liebenden hatte eine Ahnung von den Ereignissen, die sich inzwischen in Dersedalen abspielten, und die auch für sie so bedeutungsvoll werden sollten.

4. Kapitel.

Wichtige Unterredungen.

Ganz St. Aubyn geriet in Aufregung, als man erfuhr, wen Herr Weber, der Dorfwoirt, in seinem schlichten Gasthause beherbergte.

Adolf hatte nach seiner Unterredung mit dem Wirt eingesehen, daß es nutzlos sein würde, seinen Namen länger zu verheimlichen. Er beschloß, sich sofort dem alten Peter Söderström zu erkennen zu geben und begab sich zu diesem Zwecke aufs Schloß.

Als Peter hörte, ein Herr aus Australien sei da, humpelte er aufgeregt die Treppe hinunter. Adolf erbebte bei seinem Eintritt von seinem Platz und sah ihn fest an. Die dreißig Jahre waren an Peter ziemlich spurlos vorüber gegangen, so wenig älter sah er aus, aber sein Gesicht trug noch denselben harten, kalten Ausdruck, wie früher.

„Sie kommen aus Australien?“ begann er kühl.

„Ja.“

„Wohl infolge der Nachforschungen, die ich angestellt?“

„Ich komme aus eigenem Antriebe.“

„Was wollen Sie und wer sind Sie?“

(Fortsetzung folgt.)

Die Moldau-Hölle.

Wie die Russen ihre rumänischen Freunde behandeln. Dankbarkeit ist nie ihre besondere Seite gewesen, und die Innehaltung von Versprechungen erst recht nicht. Alle, die sie in den Krieg hineingelockt hat, hat die Entente ins Elend gestürzt: Serbien, Montenegro, Italien, Belgien, Portugal, zuletzt Rumänien. Die schwer die Russen auf diesem armen Lande liegt, zeigt folgender Bericht eines schwedischen Blattes aus der „Moldau-Hölle“. Die Stockholmer „Nya Dagbladet“ schreiben:

„Eine kürzlich aus Jassy in Stockholm eingetroffene rumänische Persönlichkeit schildert die Zustände in dem nicht vom Feinde besetzten Rumänien wie folgt: Nach Ausbruch der russischen Revolution trugen die in Jassy lagernden 20 000 russischen Soldaten ein so herausforderndes Betragen zur Schau, daß die Stadt wie vor einem feindlichen Angriff in Verteidigungs- zustand gesetzt werden mußte. Der König und seine Familie wurden sorgfältig verborgen gehalten und mit einer starken Schutztruppe umgeben. Die Russen besaßen außerdem ausserordentlichen und beträchtlichen Reichtum an Waffen und Munition. Rumänien kam ihnen als ein Ausfallstor nach Bessarabien geöffnet wurde. Die rumänischen Offiziere werden überall gedemütigt, und Gewalttaten gegen sie sind an der Tagesordnung. Die Häuser in Jassy sind ausgeplündert. Die rumänische Regierung wagt nicht, etwas dagegen zu unternehmen, um den „Bundesgenossen“ nicht zu reizen. Das reiche Rumänien leidet jetzt Hunger. Das Transportwesen liegt völlig darnieder und viele Verwundete sterben dahin. Die Verhältnisse sind entsetzlich, und wer immer nur kann, sucht sich aus dieser Moldau-Hölle zu retten.“

Diesen Teil des Elends, in das die eitle rumänische Landesmutter, die Koburgerin, ihr Land gestürzt hat, hat sie sich in ihrer Begeisterung für England sicher nicht getraut.

Uns kann dieses Verhalten der Russen gegenüber ihren „Bundesgenossen“ nur recht sein. Nach dem Kriege gibt's wieder internationalen Handel, und der wird durch derartige entsetzliche Ausschreitungen sicher nicht auf die Gegenseite hinübergezogen werden.

Die Wirkungen der U-Boote.

England schaukelt der ganzen Welt das Grab.

Die ewige englische Rederei vom deutschen Zusammenbruch fällt nach und nach auch den Neutralen auf die Nerven. So schreibt die „Düsseldorfer“ in St. Gallen:

„Wenn Winston Churchill den „Zusammenbruch“ der deutschen Wehrmacht und Englands Endsieg für das fünfte Kriegsjahr vorherzagt, so ist doch hundert gegen eins zu wetten, daß auch jetzt wieder die englische Kriegsberechnung falsch ist wie alle bisherigen, und daß der „Zusammenbruch“ der deutschen Wehrmacht nicht in zwei und nicht in drei Jahren eintritt.“

Über so Stahlgart, wie hier angenommen wird, ist der Engländer nicht, wirklich nicht. Die neueste Entwicklung zeigt es:

Die englische Einfuhr schrumpft zusammen:

Die neuen amtlichen englischen Einfuhrziffern weisen weitere starke Rückgänge auf. Vergleicht man die ersten acht Monate des Jahres 1915 mit dem gleichen Zeitraum des Jahres 1917, so ergibt sich z. B. beim Holz ein Rückgang von 2 500 000 Lasten auf 350 000 Lasten. Die Eisen- und Stahleinfuhr ist von 766 000 Tonnen auf 317 000 Tonnen zurückgegangen. Die Einfuhr von Rohgütern ist von 84 500 engl. Ttr. auf 5700 engl. Ttr., die Einfuhr von Phosphat-Düngemitteln von 288 000 Tonnen auf 116 000 Tonnen zurückgegangen. Die Einfuhr von Glas, Sand und Jute zeigt einen Rückgang von 423 000 Tonnen auf 242 000 Tonnen.

„Rückgang — zurück — zurück — Rückgang“, das wird immer lauter. Noch kann man sich helfen, aber ob noch ein Jahr, ob noch bis zum nächsten Sommer, bis zur neuen Ernte?

Nicht umsonst macht England jetzt die verzweifeltsten Versuche, in Flandern Terrain zu gewinnen, um unsere U-Boot-Basis an der flandrischen Küste in Schutzbereich zu bekommen! Man hat offenbar über die Möglichkeit des Durchhaltens bis zur neuen Ernte seine Zweifel und obfert daher schon der bloßen Störung, nicht Zerstörung, nicht Beseitigung des U-Bootkrieges Detatomben von Menschen, ungeheure Opfer des wichtigsten jungen englischen Blutes.

Deutsche Seehäfen-Streiche.

Die englische Sensationspresse berichtet zähneknirschend über die Entwicklungsgeschichte des deutschen Hilfskreuzers „Seeadler“ im fernen Stillen Ozean: „Der deutsche Hilfskreuzer „Seeadler“ maß 4000 Tonnen. Er war als verkapptes norwegisches Holzschiff aus Deutschland abgefahren. Die Ladung von Holz war nur an der Außenseite aufgestellt, so daß eine innere Fläche freibleib für die Besatzung. Ein englischer Torpedojäger hielt das Schiff an und veranlaßte eine Untersuchung. Weil aber die Papiere in Ordnung waren, erhielt „Seeadler“ Erlaubnis, als norwegisches Schiff die Reise fortzusetzen. Als „Seeadler“ den südlichen Teil des Stillen Ozeans erreichte, wurde das Holz über Bord geworfen, und das Schiff begann seine Operationen. Die Besatzung behauptet, daß sie in kurzer Zeit einen Wert von 8 Millionen Pfund (eine siebenteil Milliarde) an Schiffen versenkte. Das Schiff kam sodann in die Nähe der australischen Küste, wo es das erste Schiff erbeutete, das mit Kohlen nach Honolulu unterwegs war. Als „Seeadler“ acht Monate hindurch auf See gewesen war, war der Schiffsboden mit Schmutz bedeckt, und das Schiff wurde auf der Insel Nopohan auf Grund gesetzt. Die Besatzung und die Gefangenen waren eifrig beschäftigt, den Schmutz abzukratzen, als eine Flutwelle das Schiff tief in den Korallenland begrub.“

Die Besatzung des „Seeadler“ hat, wie schon berichtet, den französischen Schoner „Lutèce“ erbeutet, und ist mit ihm auf weitere kühne Fahrten in See gegangen.

Aus aller Welt.

„Kartoffeln als Lohn für künftige Kartoffel-ernteheiler. Durch Vermittlung der Kriegsdienststelle Dresden sind über 300 Frauen von Dresden nach Rosen zur Kartoffelernte gefahren. Dieselben erhalten außer barem Lohn für jeden Scheffel Kartoffeln, den sie geerntet haben, ein Pfund Kartoffeln, die sie auf Grund der erteilten Erlaubnis der Reichsartoffelstelle anrechnungsfrei mit nach Sachsen nehmen können. Leider haben sich die Verhandlungen mit der Behörde sehr in die Länge gezogen, so daß die Leute erst jetzt fahren konnten.“

„Ein halbes Dorf abgebrannt. Das Westerwald-dorf Böhnfeld am Nordhange der Hahnenkämpfe ist von einer verheerenden Feuersbrunst heimgesucht worden. Von den 22 Häusern sind 11 vollständig und zwei teilweise vernichtet worden. Da etwa 100 Orts-bewohner des Feuers nicht Herr werden konnten und nachbarliche Hilfe erst spät eintraf, konnte fast nichts gerettet werden.“

„Ein Marmeladestrom. Durch Entladung von Gasen plachte in Welsungen eine Betongießerei, in der etwa 160 Gentner Marmelade aufbewahrt wurden. Die kostbare Masse wälzte sich labartig den Berg herab in den Hohlweg, einen Staketenzaun mit sich fort-reißend. Einen ganzen Tag über hatte Welsungen seine Sehenswürdigkeit. Durch Kriegsgefangene wurde dann der süße Stoff mit Schläppen geborgen.“

„An der holländischen Grenze erschossen. Bei Haarmonde wurde zwei 14- bzw. 16-jährigen Knaben beim Ueberschreiten der Grenze Halt geboten. Da sie nicht stehen blieben, feuerte die Wache, und beide wurden tödlich getroffen. An der Grenze bei Nijmegen wurden drei Schmuggler, mit Seife beladen, an-gehalten; alle drei suchten zu flüchten. Ein 26-jähriger Mann wurde erschossen, einer ergriffen, dem dritten gelang die Flucht.“

„Dänische Butter wird vielfach zu hohen Prei-sen angeboten. Es sei deshalb wiederholt festgestellt, daß keinerlei privater Handel mit Auslandsbutter von der Zentral-Einkaufsgesellschaft zugelassen wird, am allerwenigsten zu höheren als den Höchstpreisen. Ledig-lich für Leute, die als Schiffbesatzungen aus Däne-mark kommen, ist zugelassen, daß sie für den eigenen Bedarf einige Pfund an Land bringen und verbrau-chen dürfen. Ein Verkauf dieser Butter ist untersagt.“

Die Ueberlastung der Eisenbahn.

Straspreise für Schnellzugfahrer.

Man schreibt uns: Die Eisenbahnen haben seit längerer Zeit unter einer unglaublichen Ueberlastung zu leiden. Es hat sich der Menschheit, besonders der Frauenvwelt, eine Keiselust bemächtigt, die alle Schran-ken überschreitet und sowohl die militärischen als die Lebensmittel- und Kohletransporte aufs Äußerste gefährdet. Erheblich mehr Personenfahrgeleis-Einnahmen als im Frieden bei fast um die Hälfte vermindertem Zugverkehr!

Frauen! Mütter!

Wer von uns allen möchte es nicht lieber sehen, wenn man statt der Granaten Sensen schmieden und Maschinen bauen könnte!

Aber dazu gehört Frieden und Ruhe im Lande.

Und die drüben wollen uns das nun einmal nicht gönnen. Habt Ihr nicht gelesen, wie sie uns mit unfremdlichen Friedensangebot ausgelacht haben?

So schwer es auch sein mag: es muß noch eine Weile weitergehen! Frauen denkt an Eure Männer, Brüder und Söhne! Früher habt Ihr daheim für sie sorgen können. Jetzt brauchen sie Euch noch viel mehr, denn nur mit Briefen und Paketen ist's jetzt nicht getan.

Wer unter Euch könnte wohl ruhig zusehen, wenn die Feinde in hellen Scharen anstürmen und wenn Eure Männer, Eure Brüder und Söhne keine einzige Kugel mehr ins Gewehr zu stecken hätten? Würdet Ihr nicht lieber den letzten Spargroschen opfern, damit die Euren nicht wehrlos sind?

Darum helft ihnen bei ihrem schweren Handwerk! Reichet ihnen zum Schuhe Waffen und Munition hinaus: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Mütter, denkt an Eure Kinder! Als sie noch ganz klein und hilflos waren, hat sicher jede unter Euch irgend einmal gedacht: „Mein Kind soll's gut haben im Leben!“ Wie viel mehr gilt das jetzt, Ihr Mütter! Eure Kinder müssen bessere Zeiten sehen als wir sie durchmachen. Wehe uns, wenn sie einmal kommen und zu uns sagen: warum habt Ihr's uns nicht leichter gemacht und damals bis zu Ende ausgehalten?

Mütter, jeder Pfennig, den Ihr dem Vaterlande leiht, erleichtert Euren Kindern die Zukunft! Drum helft, daß sie einst nicht darben müssen und ein freies, starkes Volk werden können: Zeichnet die Kriegsanleihe!

Es muß etwas geschehen!

Aber was soll geschehen? Die Vorschläge der Regierung gehen auf Einführung von Straßenausfuhrkarten, die die Schnellzugpreise von 60-110% hinaufdrücken sollen.

Die Folge dieses Systems wird sein, daß nunmehr alles, wenn irgend möglich, in Personenzügen fährt. Alsdann hat die Bahn die weit höheren Transportkosten in den Personenzügen zu leisten und erhält dafür weniger als bisher. Und außerdem wird andauernd mehr Eisenbahnmateriale in Anspruch genommen als bisher.

Um diese Ueberlastung der Personenzüge zu vermeiden, droht man die Sperrung der Kartenausgabe an. Was soll da aber der Reisende, der unterwegs ist, machen? Der kann sich nicht einige Tage vorher die Karte „ansuchen“, er muß seine Karte im Augenblicke der Reise bekommen. Und unnütze Reisende, die jetzt die Bahn so schwer belassen, die Frauen besonders, und dann die Hamster, die haben Zeit zum Kartenlesen, sehr viel Zeit.

Und die Mägden, die Bergnützungsreisenden, die werden sich durch diese Vorschläge nicht abhalten lassen, dennoch Schnellzug zu fahren.

Das radikalere Mittel ist das bessere.

Es ist von Regierungswegen erklärt worden, man habe diese Preisausschläge als milderes Mittel gewählt und wolle vorerst von der Einführung eines Genehmigungszwanges der Reise absehen. Manchen möchte es scheinen, als sei die Genehmigung der Reise da noch immer das Richtigerere. Man braucht es ja nicht

allzu umständlich zu machen. Die Genehmigung könnte für die wichtigsten Reisengruppen ganz allgemein gegeben werden, und für die übrigen, die überwiegend unnütze Familienreisen und Hamsterfahrten, wären bestimmte Vorschriften aufzustellen, die neun Zehntel der reisefreudigen Damen abschneiden würden. So etwa:

1. Geschäftsreisende, Instruktoren, Monteure, Inhaber handelsgerichtlicher eingetragener Firmen mögen unbeschränkt reisen. Ausweis am Schalter ein entsprechendes amtliches Attestat;
2. nicht im Handelsregister eingetragene Geschäftsleute hätten einen polizeilichen Ausweis über ihre Reisefähigkeit beizubringen;
3. bei Privatreisen mögen nur absolut nötige Reisen, so nach Geburten, bei schweren Erkrankungen, Todesfällen, zugelassen werden. Bergnützungsreisen, besonders die Sonntagsnachmittags-Staffel-Karlsruhefahrten zur Großstadt werden ausgeschlossen. Kinder unter 14 Jahren dürfen nur in Ausnahmefällen reisen.

Wenn nach diesem System verfahren würde, dann würde das für unsere Zukunft überaus wichtige gewerbliche Leben nicht geschädigt werden, was bei diesem Straßenausfuhr-System ganz sicher in sehr hohem Grade der Fall sein wird. Es würden keine ernsthaften Interessen geschädigt, und die daraus erwachsende Erziehung des Publikums, besonders der Frauenwelt, zur Sparsamkeit und Selbstbesinnung würde sicher von bester Wirkung auch für den Volkswohlstand sein.

W. A.

Lokales.

† Gegen die Verjährung bei der Angestelltenversicherung. Am im Interesse der Angestelltenversicherung und besonders auch im Interesse der Versicherten selbst die Nachteile einer Verjährung während des Krieges zu beheben, hat der Bundesrat verordnet, daß die für die Verjährung des Anspruchs auf Beitragsrückstände im Paragraph 228 Abs. 1 des Versicherungsgesetzes für Angestellte bestimmte Frist nicht vor dem Schluß des Kalenderjahres abläuft, das dem Jahre folgt, in welchem der gegenwärtige Krieg beendet ist. Dies soll jedoch nicht für solche Ansprüche auf Rückstände gelten, welche am Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung bereits verjährt sind. — Die Verordnung hat insbesondere für die Versicherten mit Rücksicht auf den Paragraph 66 des Versicherungsgesetzes für Angestellte Bedeutung, wonach die Höhe des Ruhegeldes von der Zahl der entrichteten Beiträge abhängt.

† Herstellung und Absatz von Dörrobst. In einer Bekanntmachung der Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen m. b. H., Berlin SW. 68, wird erneut auf das Verbot des Absatzes von Dörrobst ohne Genehmigung der vorstehenden Gesellschaft verwiesen. Diese Absatzbeschränkung gilt für alle gewerbmäßigen, sowie auch für diejenigen nicht gewerbmäßigen Hersteller von Dörrobst, die mehr als 20 Zentner im Jahre herstellen.

† Rübenblätter und Kartoffelkraut. Die Bezugsvereinigung der deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin W. 35, Potsdamer Straße 29/31, zählt für getrocknete Rübenblätter, Rübenköpfe und Rübenzwänge bis zum 15. Januar 1918 450 Mk. und für künstlich getrocknetes Kartoffelkraut bis zum 15. Dezember 1917 400 Mark für 1000 Kilogramm, ohne Sach, wagonfrei Berlinstation. Die Zahlung setzt das Vorliegen bestimmter Bedingungen hinsichtlich Beschaffenheit und Gehalt der Ware voraus.

† Erbsendiebstahl. Der Lehrer Fritz Ober aus Bielitz, Kreis Hohenstaufen, wurde von der Strafkammer in Bromberg wegen Diebstahls zu einem Monat Gefängnis verurteilt, weil er zusammen mit einem Schankwirt vom Felde des Majoratsbesitzers Herrn v. Schlichting in Großendorf, Kreis Hohenstaufen, ungedroschene Erbsen im Werte von 200 Mark gestohlen hatte.

† Der Salzangel in größeren Städten beruht darauf, daß infolge Belastung der Eisenbahn mit anderen dringlichen Transporten die Salzbeförderung zeitweise zurückgestellt worden ist. Nachdem nunmehr veranlaßt ist, daß eine bevorzugte Beförderung des Salzes einzutreten hat, und reichlich Salz vorhanden ist, besteht kein Grund zu einer Beunruhigung. Es muß daher gewarnt werden, durch Angstkäufe eine örtliche Salzknappheit vorübergehend künstlich hervorzurufen.

Aus aller Welt.

† Ein feines Geschäft. Aus Gölleda (Prov. Sachsen) wird geschrieben: Der Preis für unsere Pfeffermünze erfährt eine Entwicklung wie noch nie, solange auf unseren Feldern das edle Kraut gebaut wird. Der durchschnittliche Friedenspreis war 70 Mark. Beim ersten Schnitt wurden aber in diesem Jahre 600 Mark gezahlt, und dieser Preis ist beim zweiten Schnitt noch um 250 Mark gesteigert worden. 850 Mark für den Zentner Pfeffermünze, wahrlich, das gehört in die Kriegskronik!

† Verfehrter Kartoffeldieb erschossen. Der Bergarbeiter Alker aus Davidsthal bei Falkenberg war dabei, für seine Kaninchen etwas Klee zu pflücken, als der jugendliche Müllerlehrling III, der auf Kartoffeldiebstahl lauernte, einen Schuß auf ihn abgab. Er verstarb schon nach kurzer Zeit. Der Verunglückte war Vater von neun Kindern.

† Russische Erinnerungen. Im Süden Ostpreußens sind in letzter Zeit mehrfach Wölfe festgestellt worden. In Groß-Gymnichen im Kreise Vyd. erlegte Domänenwaller Grinda eine starke Wölfin, welche Schafe aus einer Herde geraubt hatte.

† Opfer seines Berufes. Umweit Entendorf (Kr. Rendsburg) fand man im Gehölz den seit einiger Zeit verschwundenen Forstverwalter Daase ermordet auf. Der flüchtige Mörder wird verfolgt.

Kleine Neuigkeiten.

* Der langjährige Buchhalter und Kassierer der Landkraftwerke in Altenburg Hr. Krasselt wurde verhaftet. Er hatte im ganzen 150 000 Mark veruntrent und das Geld meistens verspielt.

* Das Riesengebirge im Schneeschnee überraschte die Besucher am Sonntag. Im Tale waren noch 4 Grad Wärme.

* Wegen Totschlag seiner Frau wurde in Soest der Gastwirt Ernst Niddendorf zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Wiesbadener Theater.

Königliches Theater.

Mittwoch, 17. Was für Was. 6½ Uhr.
Donnerstag, 18. 1. Symphoniekonzert. 7 Uhr.
Freitag, 19. Ab. D. Rhyth. 7 Uhr.
Samstag, 20. Ab. A. Die Fledermaus 5½ Uhr.

Residenz-Theater, Wiesbaden.

Mittwoch, 17. Die bessere Hälfte. 7 Uhr.
Donnerstag, 18. Der seltsame Waldm. 7 Uhr.
Freitag, 19. Der deutsche Bär. 7½ Uhr.

Kurhaus Wiesbaden.

Konzerte in der Kochbrunnenanlage täglich an Wochentagen 11, Sonn- und Feiertags 11½ Uhr.

Mittwoch, 17. 4 Uhr. Abonn.-Konz. des Kurorchesters. 8 Uhr. Kammerkonzert.
Donnerstag, 18. 4 und 8 Uhr. Abonn.-Konzert des Kurorch.
Freitag, 19. 4 und 8 Uhr. Abonnements-Konzert des Kurorchesters.

Siegen — wollen wir! Sparen — müssen wir!

Sparrt an dem, was ihr sonst vergeudet habt, an Papier!

Bekanntmachungen.

Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Prüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 26. Sept. 4. November 1915 wird mit Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten für den Landkreis Wiesbaden folgende Verordnung erlassen:

§ 1.
Seife im Sinne dieser Verordnung sind Seife, Seifenpulver und alle anderen feithaltigen Waschlittel in- und ausländischer Herkunft einschließlich der A. A.-Seife und A. A.-Seifenpulver.

§ 2.

Wer im Kleinhandel Seife abgibt, hat ein Lagerbuch

über am 1. jeden Monats vorhandenen Bestände zu führen.

§ 3.

Jede im Laufe des Monats stattfindende Abgabe von Seife ist von dem Seifenhändler in ein Verzeichnis einzutragen. Die bei der Anschaffung ausgestellt erhaltenen Fakturen und sonstigen Unterlagen sind übersichtlich zu sammeln und zur Einsicht der Ueberwachungsbeamten jederzeit zur Verfügung zu halten.

§ 4.

Für die gegen Vorlegung von besonderen Ausweisen (Bezugscheinen der Ortsbehörden usw.) abzugebende Seife ist von dem Seifenhändler ein Nachweisbuch anzulegen und zu führen.

In dieses Buch ist jede Abgabe von Seife auszuweisen für sich einzutragen. Die Eintragung muß halten:

- a. den Tag der Abgabe;
- b. die Menge der abgegebenen Seife;
- c. die Bezeichnung der Behörde oder der Stelle, der Seife ausgestellt ist;
- d. die Nummer des Ausweises, und
- e. wenn der Ausweis keine Nummer trägt, den Namen des Inhabers des Ausweises (Bezugscheines).

§ 5.

Die ordnungsmäßige Abgabe der Seife durch den Seifenhändler unterliegt der Ueberwachung durch den Ueberwachungsbeamten. Ueberwachungsstelle ist der Kreisaußschuß.

Die Seifenhändler sind verpflichtet, auf Aufforderung des Kreisaußschusses Auskunft auf die in Ausübung Ueberwachungsrechts gestellten Fragen zu erteilen.

§ 6.

Die Beauftragten des Kreisaußschusses sind befugt, die Räume der Seifenhändler einzutreten, Aufschlüsse zuholen und von Geschäftsaufzeichnungen und den Geschäftsbüchern Einsicht zu nehmen. Sie sind verpflichtet, die Einrichtungen und Geschäftsverhältnisse, die bei der Kenntnis kommen, Verschwiegenheit zu beobachten.

§ 7.

Mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfhundert Mark wird bestraft:

1. wer den in dieser Verordnung enthaltenen Anordnungen zuwiderhandelt;
2. wer die durch § 6 bestimmte Schweigepflicht verletzt.

§ 8.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Wiesbaden, den 3. Oktober 1917.

Der Kreisaußschuß des Landkreises Wiesbaden
von Heimbach

Mittwoch, den 17. Oktober 1917 Mittags 12 Uhr werden auf der Bürgermeisterei hierf. ca. 200 Futterkartoffeln öffentlich meistbietend versteigert.

Bierstadt, den 16. Oktober. 1917

Der Bürgermeister. Hoffmann

Eine aus 4 Zimmern, Küche, Stallung und Gartenland bestehende Wohnung wird zum 1. 1918 zu mieten gesucht. Vermietungsangebote Angabe des geforderten Mietzinses bis zum 31. Oktober cr. auf der Bürgermeisterei selbst abgegeben werden.

Bierstadt, den 11. Oktober 1917.

Der Bürgermeister. Hoffmann

Am 16. Oktober 1917, Nachmittags 4 Uhr werden dem Rathause in Bierstadt die dem Rentner Guckelsberger in Wiesbaden zustehenden Anteile an Aedern, Weinreben 9. Gew. der Gewartung 12 ar 46 qm, 7 ar 77 qm, 3 ar 29 qm groß öffentlich versteigert.

Wiesbaden, den 4. Oktober 1917.

Königliches Amtsgericht, Wiesbaden

2 Zimmer mit Küche zu vermieten. Näheres Siegmund Abraham.

Saubere junge

Rage

zu kaufen gesucht. Bier-

stadter Höhe, Hainertstr. 3.

Suche für 1. Januar eine

2-3 Zimmerwohnung.

Angebote mit Preisangabe

erbeten Lehrer Rosenberg.

Diebstahl

zu kaufen gesucht.

Teerprodukten

Biebrich

See und Dr.

Winterplan

Wirsing, Weiß

Kohlraut, Früh

zwiebeln, Salat

haben Gärtnerei

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die zahlreichen Blumen- und Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir allen Freunden und Bekannten, besonders dem Herrn Werkführer und den Arbeitskollegen der Maschinenfabrik Dohheim unseren herzlichsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Eufanne Schäfer, Ww. und Kinder.

Zeichnet Kriegsanleihe.